



Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

*Gedanken
über Stille und
Ruhe*

Lehrlingsloge am 7. Februar 2000
Br.: Peter Pflug

Angeregt durch einen kleinen Text, der über dem Anwesenheitsbuch im Logenhaus in der Moorweide in Hamburg angebracht ist, in dem es sinngemäß heißt, man solle den Lärm und die Unruhe der Welt draußen vor der Tür lassen, habe ich mir Gedanken über die Begriffe Stille und Ruhe gemacht.

Ich hoffe, meine Brüder, dass ich euch durch die eben gehörte Musik nicht in Unruhe versetzt habe. Denn häufig geschieht es, dass Dinge, die an einem bestimmten Ort erstmalig gesehen oder gehört werden, uns unruhig machen, weil damit eine gewisse Normalität und Gewohnheit durchbrochen wird. Gerade die Musik aber ist dazu geeignet, uns in Ruhe zu versetzen, Stimmungen zu erzeugen, uns auf etwas besonderes vorzubereiten oder es abzuschließen. Aber darauf komme ich später.

Es ist immer hilfreich, sich eines Lexikons zu bedienen, um eine allgemein anerkannte Definition des Begriffes oder Gegenstandes, über den man sprechen will, voran zu stellen. Also habe auch ich mein Lexikon zu Rate gezogen, musste aber feststellen, dass beide Begriffe, Stille und Ruhe, nicht aufgeführt sind. Allerdings fand ich den Begriff "Ruhestörung", sauber und in bestem Verwaltungsdeutsch definiert: "Ruhestörung, die Erregung von Lärm, der geeignet ist, die Ruhe einer unbestimmten Mehrzahl von Personen zu stören; bei vorsätzlicher, erheblicher und nicht gerechtfertigter Ruhestörung strafbar nach § XY StGB. Danach ist im Umkehrschluss die Ruhe die Abwesenheit einer bestimmten Art von Lärm. Das kann es wohl nicht sein. Das Lexikon half nicht weiter, also habe ich versucht, etwas über Stille und Ruhe aus der Literatur zu erfahren. Beide Begriffe findet man in Hülle und Fülle und so wollte ich nach einigem Lesen eine Definition des Begriffes "Stille" wagen: Stille ist die Abwesenheit von Geräuschen! Was in einem Menschen durch die Abwesenheit von Geräuschen ausgelöst wird, ist von Situation zu Situation sicherlich verschieden. Die Minuten in der Dunklen Kammer, in denen ich in absoluter Stille allein war, hatten etwas seltsam beruhigendes, trotz der äußerst ungewöhnlichen Umgebung, in der ich mich befand. Ein Jahr vorher, auf der Kurischen Nehrung, befand ich mich in einer tiefen Senke, ringsum von hohen Dünen umschlossen. Kein Windhauch, kein Wellenschlag, kein Vogelgesang drang in die Senke und irgendwann wurde die Stille unerträglich, machte mich unruhig. Und doch war es beide Male Stille, die so unterschiedliche Empfindungen auslöste. So ist denn auch in der Literatur das Wort "Stille" mit den unterschiedlichsten Adjektiven verbunden: erwartungsvolle, märchenhafte, wohltuende, aber auch peinliche, tückische, beängstigende, unheimliche Stille. Bei Eichendorff heißt es an einer Stelle: "Er bestieg einen hohen, am Abhange stehenden Baum, in dessen schwankendem Wipfel er sich in das schwüle Tal hinauswiegte, um nur die fürchterliche Stille in und um sich loszuwerden."

Und jetzt stimmt meine Definition von Stille nicht mehr. Stille ist auch mehr, ist manchmal eine als schmerzlich empfundene Leere. Es gibt dafür ein weiteres Beispiel in der Literatur. Bei Büchner sagt Lenz zu Pfarrer Obelin: "Sehn Sie, Herr Pfarrer, wenn ich das nur nicht mehr hören möchte, mir wäre geholfen." "Was denn, mein Lieber?" "Hören Sie denn nicht die entsetzliche Stimme, die um den ganzen Horizont schreit und die man gewöhnlich die Stille heißt?" Meine Brüder, ich fürchte, ich kann keine Definition der Stille bieten.

Die Ruhe wird allgemein als etwas wohltuendes, in Bezug auf den Tod als friedlicher Abschluss empfunden. "Denn sterben heißt Ruhe erwerben" ist in einem von Brentanos Gedichten zu lesen.

Nur wenige Beispiele sind zu finden, in denen Ruhe als etwas bedrohliches empfunden wird. Ich denke da weiter an Staaten, die Ruhe und Ordnung als oberstes Staatsziel sehen. Ich will das nicht weiter ausführen. Bei Bettina von Arnim gibt es im Zwiegespräch zwischen dem Schlafenden König und einem Dämon eine ähnlich negative Deutung von Ruhe, bemerkenswerter Weise durch den Dämon: "Ruhe und Ordnung der Dinge ist wie jungfräuliche Verzagtheit, die der Mutterliebe entsagt, weil sie nicht will in Schmerzen gebären. Verworrenheit bewegt die Himmel samt den Göttern und ringt in Schmerzen sich durch, zum Erhabenen, das vom Gemeinen sich trennt." Und weiter: "Das Genie aber ist so dreist und sicher, was in ihm vorgeht, dass es die Ruhe und Ordnung der Dinge mit einem Fingerschnalzen verabschiedet, denn sie ist die Ruhe der Verwesung und die Ordnung der Gefängnisse, in der das Leben seine Blüten fruchtlos abstreift."

Aber im allgemeinen ist Ruhe mit etwas positivem verbunden. In Büchners Dantons Tod sagt Herrman: "Danton, die Kühnheit ist dem Verbrecher, die Ruhe der Unschuld eigen." Und bei Anette von Droste-Hülshoff heißt es: "In der Ruhe wohnt die Kraft."

Hölderlin, der sowohl ein Gedicht über die Stille als auch über die Ruhe geschrieben hat, spricht von ihr

als Beglückerin, freundliche Trösterin.

Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit.
Die wahre Ruhe der Gemüter
Ist Tugend und Zufriedenheit.

Diese Zeilen des Dichters Gellert führen mich von der Literatur zu uns, in unsere Bauhütte, denn in unserem Ritual ist auch von Stille und Ruhe die Rede. Einmal bewirkt das Ritual an sich mit seiner ständig wortgleichen Wiederholung bei jeder Arbeit, dass sich Ruhe in uns ausbreitet, ein Gefühl der Geborgenheit und einer ganz besonderen Normalität ohne Überraschungsmomente, eben Ruhe. Zum anderen aber werden Stille und Ruhe auch erwähnt. Der Zeremonienmeister gebietet uns vor dem Eintritt in den Tempel, uns schweigend auf eine Arbeit im Lehrlingsgrad vorzubereiten, also stille zu sein.

“Bruder erster Aufseher, warum sind die Augen dieses Mannes verbunden?”

“Damit er um so ruhiger in sich hineinschaut bei dem, was er vernimmt. Denn was er sucht, vermag er nur in seinem Inneren zu finden.” So heißt es während der Aufnahmehandlung. Wir sind uns dabei dessen bewusst, dass Geschehnisse um uns herum uns vom Wesentlichen ablenken, vielleicht sogar in eine falsche Richtung führen könnten.

Während der dritten Reise des Suchenden sagt der Meister: “Unbeirrt vom Lärm der Welt geht der Maurer seinen Weg, ruhig und sicher, furchtlos in Gefahren, hohe Ziele vor Augen.”

In der Werklehre vor Schließung der Loge fragt der Meister den zweiten Aufseher, ob wir dem Ziel, geistige Entfaltung und Entwicklung einer sittlichen Lebensweise nähergekommen sind. “Wir haben uns bemüht. Die Brüder kehren ruhig und sicher zu den Pflichten des Alltags zurück,” ist die Antwort.

Unsere Bauhütten sind ein Hort der Ruhe. Meine Brüder, lassen wir immer den Lärm und Streit in der Welt draußen, außerhalb unserer Bauhütte. Wir wollen unseren Tempel in Ruhe betreten, empfangen und eingestimmt von Musik, die ein Bestandteil unseres Rituals ist, Musik, die die Worte und Handlungen während einer Tempelarbeit umrahmt, die uns Zeit gibt, das Erlebte zu vertiefen und mit dazu beiträgt, die nötige Ruhe und Sicherheit für die Pflichten des Alltags zu erlangen.

